

Das MainÄppelHaus Lohrberg Streuobstzentrum e.V.

Ein 300 Hektar großer Streuobstwiesengürtel umschließt die Stadt Frankfurt im Osten und ist nicht nur ein Zufluchtsort für gestresste Stadtbewohner, sondern auch Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Kaum zu glauben, dass nur wenige Kilometer hinter der Großstadt diese fast ländliche Idylle zu finden ist.

Es ist kalt. Leichter Nieselregen bedeckt die Blätter der Obstbäume, die verstreut auf einer Wiese stehen. Selbst bei diesem rauen Wetter kann man sich vorstellen, wie schön es bei Sonnenschein dort sein kann. Doch an diesem Tag zieht es die Besucher in das nahe gelegene Vereinshaus des MainÄppelHaus Lohrberg e. V., wo sie ein knisterndes Feuer im Kamin erwartet. Das Gebäude ist der Ausgangspunkt für die Arbeiten, die die ehrenamtlichen und professionellen Naturschützer und Forscher des Vereins auf den Streuobstwiesen verrichten. Der ehemalige Beratungsgarten blüht seit 2005 immer mehr in seiner neuen Aufgabe als Streuobst-Informationszentrum auf.

Auf einer Streuobstwiese sollte ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Jung- und Altbäumen herrschen. Da aber viele Wiesen vernachlässigt wurden, sind 50% der Bäume pflegebedürftig. Junge Bäume müssen gesetzt werden, alte saniert, und selbst die Bäume, die in voller Blüte stehen, müssen beschnitten werden. Der Verein trägt auch Sorge dafür, dass das Grünland unter den Bäumen durch Beweidung oder Mähen „offen“ bleibt. Dieser Schutz ist wichtig, denn die Zahl der Streuobstwiesen in Deutschland ist seit 1950 um 80% geschrumpft. Dabei waren sie im Mittelalter geschützt, es gab sogar ein Gesetz, das die Pflanzung von Obstbäumen anordnete.

Streuobstwiesen haben in Deutschland eine lange Tradition. Besonders in Hessen ist der Apfelwein noch immer fester Bestandteil der Kultur. Die Äpfel der Streuobstwiesen sind im Gegensatz zu dem im Laden erhältlichen Tafelobst nicht mit Pestiziden behandelt und eignen sich deshalb besonders gut zum Pressen. Doch der wirtschaftliche Nutzen steht nicht im Vordergrund. Wichtiger ist die große ökologische Bedeutung der Wiesen, in denen es die größte Artenvielfalt in einem von Menschen geschaffenen Biotop gibt. 5000-10.000 Tier- und Pflanzenarten leben hier auf engstem Raum zusammen. Dieser wird von den ständig wachsenden Neubaugebieten bedroht. So ist es besonders wichtig, dass mehr Menschen lernen, diese einzigartige Natur zu schätzen und eine emotionale Bindung zu ihm aufbauen. Darum kümmern sich im Besonderen Barbara Fiselius und Anika Hensel, die durch Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung in enger Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen versuchen, Interesse und Verständnis zu wecken.

Das Projekt „Fledermäuse auf der Streuobstwiese“, bei dem es um Erforschung und Schutz der Sympathieträger in ihrem natürlichen Lebensraum geht, ist Teil dieser Arbeit. Ausgerüstet mit ihrer Baumkamera geht Kathrin Bögelsack, Biologin am Institut für Tierökologie und Naturbildung, von Baum zu Baum und sucht nach Höhlen, in denen Fledermäuse oder andere Tiere ihr Quartier bezogen haben. Zum einen kann sie damit überprüfen, ob die Baumhöhlen der Obstbäume von Tieren genutzt werden. Zum anderen wird diese Technik eingesetzt, um zu überprüfen, ob

sich eine Fledermauskolonie in einem zu fallenden Baum befindet. Eine andere Methode etwas über die Tiere in Erfahrung zu bringen, ist der Netzfang. Hierbei werden hauchdünne Nylonnetze aufgestellt, die von den Fledermäusen nicht geortet werden. Die gefangenen Tiere werden auf Geschlecht und Alter untersucht, die Ergebnisse in Statistiken festgehalten. Nach wenigen Minuten erlangen die Tiere ihre Freiheit zurück. Diese Forschungen belegen, dass die Fledermäuse auch den Lebensraum Streuobstwiese intensiv nutzen.